

William MacDonald

SEINER SPUR FOLGEN

Anleitung zur
Jüngerschaft



Seiner Spur folgen

William MacDonald

Anleitung zur Jüngerschaft

Paperback, 432 Seiten

Artikel-Nr.: 255988

ISBN / EAN: 978-3-89397-988-2

»Seiner Spur folgen« ist das Vermächtnis eines Mannes, der mehr als 50 Jahre lang gelebt und gelehrt hat, was ihm so sehr am Herzen lag: Jünger Jesu werden und Ihm nachfolgen! William MacDonald, der am 25.12.2007 das Ziel seines Lebens erreichte, hat in über 80 Publikationen vermittelt, was ihm beim Studium des Wortes Gottes wichtig wurde. In seinem lebendigen, aber doch leicht verständlichen Sprach-Stil forderte er unermüdlich dazu auf, mit ganzem Herzen und ganzer Hingabe den Fußspuren dessen zu folgen, der sein Leben für ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

dlv

William MacDonald

*Seiner
Spur
folgen*

Anleitung zur Jüngerschaft

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Bibelzitate aus der Elberfelder Übersetzung, wenn nicht anders vermerkt.

Andere verwendete Übersetzungen:

HfA – Hoffnung für Alle

Schl 2000 – Schlachter 2000

Lu 1912 – Luther-Übersetzung von 1912

NeÜ – Neue evangelistische Übersetzung

1. Auflage 2008

© der amerikanischen Ausgabe 2004 bei William MacDonald

Originaltitel: The Disciple's Manual

© der deutschen Ausgabe 2007 bei William MacDonald

Übersetzung: Andreas Lindner

Satz: CLV

Umschlag: Andreas Fett, typtop, Meinerzhagen

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89397-988-2

Inhalt

Vorwort: Jeder von uns muss seinen Teil beitragen	9
Ein Wort der Erklärung: Ausbildung bei der Arbeit	11
Teil I: Die Jüngerschaft des Christen	15
Ein Jünger sein	17
Die revolutionären Lehren Jesu	20
Seine radikale Ausbildung: Teil I (Lukas 6,12-26)	29
Seine radikale Ausbildung: Teil II (Lukas 6,27-38)	35
Seine radikale Ausbildung: Teil III (Lukas 6,39-49)	41
Sichern Sie Ihre Zukunft (Matthäus 6,19-34)	46
Er sagte: »Verlasse alles« (Lukas 14,25-35)	51
Feilschen Sie nicht mit Gott! (Matthäus 20,1-16)	59
Machen Sie sich Freunde mit Geld (Lukas 16,1-15)	65
Die Sünde, die niemand bekennt (1. Timotheus 6,6-10.17-19)	71
Nur das Beste für Gott	77
Perfekte Sehstärke (2. Korinther 5,9-21)	84
Teil II: Der Charakter des Christen	91
Streben Sie danach, wie Jesus zu sein	93
Bekannt für Liebe	109
Mitgefühl mit anderen	117
Mit Geist erfüllt (Epheser 5,18)	120
Den niedrigen Platz wählen	124
Zerbrich mich, Herr	128
In Reinheit leben	148

Teil III: Christliches Leben	155
Völlige Hingabe	157
Sie können sicher sein – Heilsgewissheit	176
Ewige Errettung – Heilssicherheit	182
Lassen Sie sich taufen	188
Das Mahl des Herrn (Lukas 22,7-20; 1. Korinther 11,23-34)	194
Und wie werde ich geführt?	196
Die Bibel kennen	202
Bibelstudium, um bewährt zu sein	217
Haltet an im Gebet	220
Die tägliche Zeit mit Jesus	225
Ein Anbeter werden	228
Lieben Sie die Gemeinde (Versammlung)	233
Achten Sie die Höflichkeitsregeln	251
Seien Sie nicht leichtgläubig	256
Geben Sie niemals auf	262
Ein waches Gewissen	267
Lebt in Frieden mit allen, ...	272
Leben Sie opferbereit	279
Hüten Sie Ihre Zunge	283
Ehe	293
Kindererziehung	298
Gottes Wege, nicht unsere Wege	302
Teil IV: Der Dienst des Christen	307
Erkennen Sie Ihre Gabe(n)	309
Ein Diener von allen	312
Die Herausforderung persönlicher Evangelisation <i>von David Dunlap</i>	314
Predige das Wort	322

Engel beherbergen, ohne es zu wissen	329
Das Leben im Glauben	335
Eifer für Jesus	340
Meiden Sie das Rampenlicht	343
Vorrechte und Verantwortung in einer Gemeinde	347
Gemeinden gründen	351
Gemeindewachstum durch Evangelisation	355
Persönliches Jüngerschaftstraining	359
Ausbildung von Leitern <i>von Rick Belles</i>	361
Außergemeindliche Organisationen	364
Kleiner kann besser sein	368
Rat am Ende	374
Anhänge	377
Anhang A: Interesse anfachen, nicht auslöschen	379
Anhang B: Evangelisation als Lebensstil <i>von Andreas Lindner</i>	385
Anhang C: Jüngerschaft als Lebensstil <i>von Andreas Lindner</i>	389
Anhang D: Ich liebe die Versammlungen	394
Anhang E: Sollen wir einen Pastor anstellen?	398
Anhang F: Denken wie Gott denkt	402
Anhang G: Christliche Literatur – Möglichkeiten und Grenzen	406
Anhang H: Grundlegend – wichtig – nebensächlich Ein Vorschlag, wie man Meinungsverschiedenheiten in der Gemeinde lösen kann	409
Anhang I: Ein Pastor für jede Gemeinde?	421
Anmerkungen	427

Vorwort: Jeder von uns muss seinen Teil beitragen

Dem aufmerksamen Leser wird schnell klar werden, dass dieses Buch nicht einfach eine akademische Abhandlung des Autors ist. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang ist die christliche Unterweisung sein Leben und sein Dienst für den Herrn gewesen. Dieses Buch soll sowohl dem Schüler als auch dem Unterweisenden praktische Hilfen geben. Es handelt sich nicht um ein kurzes Buch, das zur gelegentlichen Lektüre bestimmt ist. Obwohl der Autor eine sehr direkte und anschauliche Sprache verwendet, erfordert das Buch Zeit, gründliches Nachdenken und Taten.

Es könnte auch sein, dass dieses Buch wegen seiner Ausführlichkeit manche Leser davor zurückschrecken lässt, sich an der Unterweisung junger Gläubiger zu beteiligen. Ein Einwand könnte lauten: »Es gibt Dinge, die ich anderen nicht vermitteln kann, weil ich sie selbst gar nicht vorlebe.«

Nun, nur weil Sie nicht alles tun können, sollten Sie sich nicht davon abhalten lassen, etwas zu tun. Von einem Lehrer erwartet man auch nicht, dass er den Schüler vom Kindergarten bis zum Abitur führt. Niemand nimmt ernsthaft an, dass ein so komplexes Bauprojekt wie die Gemeinde von nur einem Handwerker durchgeführt wird. Der Herr beabsichtigt, dass jeder sich an dieser Aufgabe beteiligt.

Nachdem er die verschiedenen Gaben innerhalb der Gemeinde beschrieben hat, schreibt Paulus: »Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will« (1Kor 12,11). Zur Umsetzung seines göttlichen Plans hat der Herr jedem von uns eine ganz bestimmte und strategische Rolle zugeordnet.

Es kann passieren, dass der Feind versucht, Sie zu entmutigen, indem er Ihnen Ihr Versagen und Ihre Unzulänglichkeiten vorhält. Hören Sie nicht auf ihn! Der Herr wird Ihnen die nötige Kraft und die nötigen Fähigkeiten geben, damit Sie die Aufgaben, die Er für Sie vorgesehen hat, erfüllen können. »Denn Gott ist es, der in euch

wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen« (Phil 2,13).

Was könnten Sie also zur Unterweisung junger Gläubiger beitragen? In welchen Bereichen hat der Herr Ihnen geholfen, etwas für die Ewigkeit zu erreichen? Was hat Er Sie gelehrt, das Sie an einen eifrigen Nachfolger weitergeben könnten?

Besuchen Sie Kranke? Ermutigen Sie Witwen? Nehmen Sie das nächste Mal einen jungen Mann mit und geben Sie ihm einen Vorgeschmack davon, was Jakobus »wahren Gottesdienst« nennt. Zeigen Sie ihm, wie man einen solchen Besuch kurz, freundlich und geistlich wertvoll gestaltet.

Sind Sie in der Lage, einigen jungen Leuten die Benutzung einer Konkordanz oder einer Bibelsoftware zu zeigen oder ihnen zu helfen, die Bedeutung eines Wortes im Bibel- oder Sprachlexikon zu entdecken? Dann laden Sie sie an einem Sonntag zum Essen ein und breiten Sie danach die Bücher auf dem Küchentisch aus. Es wird ihr Leben verändern.

Einige junge Menschen mit musikalischem Talent benötigen Hilfe bei der Liedgestaltung. Alle jungen Gläubigen könnten eine Anleitung zum besseren Verständnis und zur Wertschätzung von Anbetungsliedern beim Mahl des Herrn gebrauchen.

Viele unserer Jugendlichen fühlen sich nicht der Gemeinde zugehörig. Bittet man sie um ihre Hilfe bei einem Arbeitseinsatz für Bedürftige oder Alte, so entwickeln sie ein persönliches Interesse für das Werk Gottes und spüren, wie befriedigend ehrliche harte Arbeit für den Herrn ist.

Mein zehnjähriger Sohn wurde von einem Jungscharleiter gebeten, einem Rentner beim Umzug zu helfen. Als er mich später anrief, sagte er: »Papa, ich lerne gerade, dass es toll ist, für den Herrn zu schwitzen.« Und so ist es auch.

In Ihrer Gemeinde gibt es keine jungen Gläubigen, die Sie unterweisen könnten? Wenn Sie wirklich helfen möchten und den Großen Lehrer um Schüler bitten, dann bin ich mir sicher, dass Er Ihnen liebend gern welche schenken wird.

Jabe Nicholson

Ein Wort der Erklärung: Ausbildung bei der Arbeit

Für einen Lehrer wäre es bequem, einfach anzunehmen, dass sein Schüler nach der Lektüre eines Buches wie diesem anständig ausgebildet sei. So ist es aber nicht! Die Inhalte dieses Buches sind wichtig, doch sie allein reichen nicht aus. Das Buch behandelt einige der wichtigsten Themen für die christliche Unterweisung, doch es zeigt nicht, wie man dieses Wissen praktisch umsetzt.

Für einen Jünger ist die praktische Ausbildung bei der Arbeit genauso wichtig wie theoretische Kenntnisse. Er sollte an die verschiedensten Aufgaben christlichen Dienstes herangeführt werden. Zwar wird er sich nicht für den Rest seines Lebens in allen Bereichen gleichermaßen engagieren, doch es wird ihm helfen, seine Begabungen zu entdecken.

Auch der Herr ist so vorgegangen: Er lebte mit den zwölf Aposteln zusammen, unterrichtete sie durch Wort und Vorbild und sandte sie dann aus, damit sie ihre ehrenvolle Mission erfüllten. Seine Methode muss die beste sein, denn gäbe es eine bessere, so hätte Er sie angewandt.

Die Vorstellung, ein Mentor zu sein, ist für viele Menschen bedrohlich, denn man wird dabei angreifbar. Ihr Schüler wird Sie so kennenlernen, wie Sie wirklich sind – mit allen Ihren Fehlern. Doch machen Sie sich keine Sorgen! Junge Menschen erwarten keine Perfektion. Sie erwarten nur Ehrlichkeit und Transparenz. Sie werden Sie so akzeptieren, wie Sie sind.

Ein US-Marineoffizier führt seine Männer in den Kampf. Er bleibt während des Angriffs nicht im Hintergrund. Er führt sie selbst ins Gefecht. Sie haben die Vorgehensweise gelernt und geübt. Jetzt wenden sie ihr Wissen an, indem sie seinem Beispiel folgen.

Der Grund, warum so viele Programme für Jüngerschaftstraining ins Stocken geraten oder sogar gescheitert sind, liegt dar-

in, dass dieses Prinzip nicht befolgt wurde. Die Verantwortlichen fanden problemlos Bibellehrer für den theoretischen Unterricht. Doch sie fanden keine Männer, die bereit waren, als lebendes Vorbild zu dienen. Manche Lehrer mögen einwenden, dass sie wohl kaum alle Dinge, die für die Unterweisung eines eifrigen Schülers wünschenswert sind, selber übernehmen können. In diesem Fall sollten Sie verschiedene Männer, die auf verschiedenen Gebieten Experten sind, um Hilfe bitten. Dies erfordert zwar ein wenig Weitblick und Planung, aber es ist möglich.

Schon viel zu lange haben Mentoren sich damit begnügt, ihre Schüler mit Tonnen von Informationen zu füttern, anstatt ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, das Gelernte effizient umzusetzen und Hindernisse zu überwinden. Diese Fähigkeit erwirbt man Schritt für Schritt durch praktische Erfahrung.

Ein Absolvent eines erfolgreichen Jüngerschaftsprogramms der Brüdergemeinden schrieb vom Missionsfeld: »Hätte ich in meiner Ausbildung kein praktisches Training gehabt, dann wäre ich hier angekommen und hätte mich gefragt: Und was soll ich jetzt tun?« Zum Glück wusste er bei seiner Ankunft ganz genau, was er tun sollte. Er konnte sich gleich in die Arbeit stürzen und sehen, wie sie mit Gottes Hilfe Früchte trug.

Ein guter Ausgangspunkt ist die tägliche Stille Zeit. Der Mentor sollte zeigen, wie er die Bibel liest, eine Botschaft vom Herrn bekommt und wie man wirksam betet.

Als Nächstes sollte man Aufgaben in Angriff nehmen, die relativ wenig Angst hervorrufen. Der Schüler sollte sehen, wie der Lehrer im Restaurant, an der Kasse und überhaupt überall, wo er mit Menschen zusammentrifft, ein Traktat weitergibt. Dann sollte er selbst welche einstecken und sie ebenfalls verteilen.

Jeder Jünger, den man ausbildet, sollte ermutigt werden, sich gründlich mit der Schrift auseinanderzusetzen. Er wird sonst loslaufen, ohne eine Nachricht zum Weitergeben zu haben. Wenn er die Botschaft gut verkünden und Antworten auf kritische Einwände haben soll, dann muss er seine Bibel genau kennen. Bitte, Herr Lehrer, zeigen Sie ihm, wie man die Schrift studiert oder lassen Sie es ihm von jemandem beibringen.

Ist der Mentor als Redner eingeladen, so kann er seinen Schüler ermutigen, dort Zeugnis zu geben. Wir alle müssen schließlich irgendwo anfangen.

Falls der Schüler schüchtern ist, könnte man ihn bitten, sich jeden Sonntag einem Glied der örtlichen Gemeinde, das er noch nicht kennt, vorzustellen und ein Gespräch anzufangen. Dadurch wird es ihm leichter fallen, Menschen außerhalb der Gemeinde die Frohe Botschaft mitzuteilen.

Als Nächstes sollte er lernen, wie man evangelistische Botschaften vorbereitet und hält. Danach wird sein Mentor ihn hoffentlich ermutigen und ihm wertvolle Verbesserungsvorschläge unterbreiten.

Mit zunehmender Reife sollte der junge Gläubige danach streben, eine Sonntagsschulklasse oder einen Hauskreis leiten zu dürfen.

Als ungemein wertvoll hat sich das Straßenpredigen erwiesen. Am Anfang ist es unglaublich beängstigend, doch gewöhnlich führt es dazu, dass man diese Methode besonders schätzt. Dabei ist es von großem Nutzen, dass man lernt, laut und deutlich zu sprechen. Wenn die Leute nichts verstehen, gehen sie weiter. Man muss um das Interesse des Publikums kämpfen, wenn man bis zum Schluss angehört werden will.

Beim Beten mit anderen lernt man eine Menge über das Beten. Im Stundenplan des Schülers muss das Gebet eines der Hauptfächer sein. Der Trainer sollte sein Gebetsleben teilen.

Besuche sind wichtig. Der Mentor plant Zeit für Besuche in Altenheimen, Krankenhäusern und Rehabilitations-Zentren. Und Hausbesuche können der Evangelisation oder auch der Erbauung und dem Trost anderer Christen dienen. Der Lehrer führt das Gespräch, während der Schüler zuhört. So lernt der Auszubildende, wie der Übergang von einleitender Konversation zu den entscheidenden geistlichen Themen gelingt.

Ideal ist es, wenn der Schüler bei Seelsorge oder Beratung anwesend sein kann, die ein Ältester oder sein Mentor durchführen. Es wird ihn erstaunen, wie zahlreich und vielfältig die Probleme sind. Und es wird ihn beeindrucken zu sehen, wie der Seelsorger

in der Bibel Antworten findet. Eine umfassende Bibelkenntnis ist hier von unschätzbarem Vorteil.

Bei Hochzeiten oder Begräbnissen sollte der Schüler sich Notizen machen. So ist er vorbereitet, falls er jemals gebeten wird, so etwas zu leiten.

Eines Tages wird der Jünger vielleicht selbst Ältester einer Gemeinde sein. Daher wäre es hervorragend, wenn er manchmal an den nicht-vertraulichen Teilen von Ältestentreffen teilnehmen könnte.

Ich hoffe, der Mentor wird seinem Schüler zeigen, wie man Lieder anstimmt und wie man einen Gottesdienst leitet. Das wird die anderen Geschwister vor peinlichen und unnötigen Ansagen bewahren, die einfach daneben sind.

Dem Jünger sollte beigebracht werden, im Gemeinderaum darauf zu achten, welche Aufgaben noch anstehen, und diese dann auch umsichtig zu erledigen. Oft müssen noch Stühle aufgestellt, Liederbücher verteilt oder die Botschaft aufgenommen werden. Ein junger Gläubiger kann Größe zeigen, indem er dient.

Auch junge Menschen können zur Gastfreundlichkeit erzogen werden. Sie sollten ermutigt werden, Gäste zu begrüßen und sich darum zu kümmern, dass Einladungen zum Essen ausgesprochen werden.

Ich finde es schön zu beobachten, wie junge Leute im Namen des Herrn Jesus anderen spontan Freundlichkeit erweisen. Dies ist eine gute Angewohnheit, die entwickelt werden kann.

***Teil I:
Die Jüngerschaft des Christen***

***Ein Jünger sein*¹**

Heutzutage werden die Begriffe *Jünger und Jüngerschaft* recht häufig und aber auch sehr unterschiedlich im christlichen Sprachgebrauch verwendet. Sie können alles Mögliche bedeuten, je nachdem, was derjenige, der diese Worte gebraucht, damit ausdrücken möchte.

Aber wenn wir begreifen wollen, was Jesus über Jüngerschaft lehrt, müssen wir verstehen, was *er* mit diesem Ausdruck meinte – nicht was wir darunter verstehen. Wir müssen die Beschreibung der Jüngerschaft in den Lehren Jesu und den Schriften seiner Apostel untersuchen, um zu erkennen, welches Konzept von Jüngerschaft Jesus uns vorstellt.

In der Bibel erfahren wir, dass ein Jünger jemand ist, der lernt, der etwas studiert. Jüngerschaft ist der Prozess, in dem der Lehrer oder Meister einen Schüler in der Lehre und im praktischen Wirken unterrichtet. Man sieht das an der Art, wie der Herr Jesus seine zwölf Jünger auswählte, »auf dass sie bei ihm seien, und auf dass er sie aussende zu predigen« (Mk 3,14). Sie lebten mit dem Erlöser, sie hörten seine Lehre, beobachteten seine Art zu leben und sie zogen aus, um seine Botschaft zu verbreiten. Sie wurden während der Arbeit ausgebildet.

Die Ausbildung von Jüngern sieht man auch in der Anweisung von Paulus an Timotheus: »Und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren« (2Tim 2,2).

Es ist offensichtlich, dass in diesem Vers von vier Generationen gläubiger Menschen die Rede ist – Paulus, Timotheus, treue Leute und andere. Die Verbreitung des christlichen Glaubens hängt von der aktiven Mitarbeit eines jeden Gläubigen in diesem Vervielfältigungsprozess ab.

Diese Methode der Ausbildung muss die beste sein. Wenn es eine bessere Art der Belehrung gäbe, hätte der Herr Jesus sie angewandt.

Das Ziel der Jüngerschaft ist, dass der Schüler seinem Lehrer gleich wird. »Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Lehrer und der Knecht wie sein Herr« (Mt 10,25).

Ein Lehrer kann seinen Schüler nicht über das hinausführen, was er selbst erreicht hat. »Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer; jeder aber, der vollendet ist, wird sein wie sein Lehrer« (Lk 6,40). Man kann nicht lehren, was man nicht weiß. Man kann nicht dorthin führen, wohin man nicht geht.

Jeder wahre Gläubige ist ein Jünger des Herrn Jesus Christus. Zusätzlich zu den Zwölfen gab es viele andere, die Jesus nachfolgten und die er als Jünger ansah. Unter diesen gab es verschiedene Grade von Jüngerschaft. Dabei kommt es auf den Glauben und den Gehorsam an. »Euch geschehe nach eurem Glauben« (Mt 9,29). »Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger« (Joh 8,31).

Selbst Ungläubige werden manchmal Jünger genannt. In Johannes 2,23-24 lesen wir von einigen, die an seinen Namen glaubten, aber Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an, weil er wusste, dass sie niemals wiedergeboren waren. So auch in Johannes 6,66: »Von da an gingen viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm.« Dadurch, dass sie den Sohn Gottes verließen, wurde deutlich, dass sie ihm niemals angehört hatten. Ihre Jüngerschaft war nur oberflächlich gewesen (siehe Joh 8,31-33).

Der Herr Jesus ist der wahre Jünger. In Jesaja 50,4 sagt er: »Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören« (Luther 1984). Jeden Morgen ging er im Gebet zu seinem Vater, um Anweisungen für den Tag zu bekommen.

Der Lehrplan für einen Jünger Christi wird in der Bibel aufgezeigt. Um ein reifer Jünger zu sein, muss man die Bibel kennen und ihr gehorchen. Das Neue Testament betont die Entwicklung des christlichen Charakters als einen der wichtigsten Punkte:

- Matthäus 5,1-12 beschreibt den Charakter eines Bürgers im Reich Gottes.

- In Johannes 15,1-17 wird es »Bleiben« genannt.
- In Galater 5,22-23 heißt es »die Frucht des Geistes«.
- Epheser 6,10-20 spricht davon als »der ganzen Waffenrüstung Gottes«.
- 2. Petrus 1,5-11 nennt einige Kennzeichen eines guten Charakters.

Es scheint, dass unser Charakter wichtiger ist als unser Dienst.

»Jünger werden« bedeutet mehr als nur das Lesen einiger Kapitel in einem Buch wie diesem. Es ist ein fortlaufendes Training. Es bedeutet, Zeit mit dem Lehrer oder der Lehrerin zu verbringen und sich ihm oder ihr bei den verschiedenen Arten des Dienstes anzuschließen. Ist der Jünger ein Mann, dann könnte er z.B. aktiv in solche Dienste wie Predigen, Lehren, persönliche Evangelisation, Straßenarbeit, Seelsorge und Besuche einbezogen werden. Für Frauen könnte es das Lehren von Frauen sein, wie in Titus 2,3-5 angesprochen, Besuchen und Unterweisen. Wenn ein Jünger an diesen Aufgaben teilnimmt, wird er bald die eigenen Gaben erkennen und unabhängig vom Lehrer dienen können. Er sollte dann einen oder mehrere junge Gläubige finden, die er zu Jüngern machen kann.

Der Lehrende sollte immer der Freund seines Schülers sein, selbst dann, wenn der Fortschritt des Lernenden gering ist. Der Lehrer sollte nicht zu viel verlangen. Er sollte sich Zeit zum Zuhören nehmen. Es wäre auch gut, wenn er mit seinem Schützling ab und zu in der Freizeit oder beim Sport Zeit verbringen kann, auch außerhalb der vereinbarten Treffen, um ihn in allen Lebensbereichen zu unterstützen.

Anstatt bei jeder Person genau dasselbe Programm durchzumachen, sollte der Auszubildende den Heiligen Geist bitten, ihn bei jedem einzelnen Schüler individuell anzuleiten. Der Geist ist souverän; er handelt nicht immer in der gleichen Weise.

Auf den folgenden Seiten werden Sie viele Themen finden, die Sie einem jungen Gläubigen, dessen Mentor Sie sind, beibringen können. Es gibt noch viel mehr, womit sich die Liste ergänzen ließe. Aber hiermit können Sie zumindest beginnen.

Die revolutionären Lehren Jesu

Der Herr Jesus war ein Revolutionär. Wenn wir das sagen, meinen wir jedoch nicht, dass er ein bewaffneter Terrorist war, der die Regierung stürzen wollte. Seine Revolution war eine Revolution der Liebe, nicht des Hasses; des Dienstes, nicht der Tyrannei; der Rettung, nicht der Zerstörung. Wenn wir sagen, dass Jesus ein Revolutionär war, wollen wir damit ausdrücken, dass seine Lehren die radikalsten Lehren waren, die jemals über die Erde verbreitet wurden.

In der gesamten Weltliteratur gibt es nichts, was mit der Bergpredigt vergleichbar wäre. Kein anderer großer Führer hat je solche strenge Forderungen an seine Nachfolger gestellt wie der Herr Jesus. Keine andere Lehre hat jemals solche geistigen, moralischen und ethischen Veränderungen bewirkt wie der christliche Glaube.

Das Problem ist, dass wir uns an die Worte Jesu so sehr gewöhnt haben, dass wir ihre revolutionäre Bedeutung gar nicht mehr erkennen. Es ist tragisch, dass wir sie lesen können und uns dabei wohlfühlen. Sie wurden nicht ausgedacht, um uns zu beruhigen. Sie sollen unser Leben verändern und uns als brennende Lichter aussenden, als Boten voll glühender Leidenschaft.

Oft denken wir, es müsste wunderbar gewesen sein, mit Jesus unterwegs zu sein, als er hier auf Erden lebte. Wir stellen uns vor, wie er mit seinen Jüngern umherzieht, die dabei eine nie endende Bibelkonferenz erleben. Aber so war es nicht. Es war eher eine harte Erfahrung, in der die Jünger ihre eigene Sündhaftigkeit und ihre Verfehlungen erkannten und sie auf einen Weg der Verfolgung, der Leiden und des Todes berufen wurden.

Wenn wir die Aussagen Jesu lesen und immer noch unberührt bleiben, dann verstehen wir sie nicht richtig. Wenn wir seine Forderungen lesen und denken, sie seien leicht zu erfüllen, haben wir sie nicht verstanden. Die Anforderungen Jesu sind menschlich unmöglich. Christliche Jüngerschaft kann nur in der übernatürlichen Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes gelebt werden.

Der Mensch unserer Zeit hat eine gefährliche Kunstfertigkeit darin entwickelt, die radikalen Lehren des Herrn Jesus zu verharmlosen. Anstatt dass wir seine Aussagen wörtlich nehmen, erfinden wir viele theologische Gründe, um sie wegzuerklären. Deswegen unterscheidet sich das Leben der heutigen Christen grundlegend von dem der Christen des Neuen Testaments. Heute genügt es uns, den Gottesdienst zu besuchen und, wenn wir gerade Lust haben, etwas Geld einzulegen und Jesus ab und zu einen Abend zu opfern, an dem wir gerade nichts Besseres vorhaben. Ist das wahre Christentum? Nein! Christentum ist ein Leben radikaler Jüngerschaft, aufopfernden Dienstes und völliger Hingabe an den Sohn Gottes. Es bedeutet, zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit zu trachten.

A.W. Tozer schrieb in seinem Buch »Born After Midnight« (deutsch so viel wie »Geboren nach Mitternacht«):

»Christus ruft die Menschen auf, ein Kreuz zu tragen; wir rufen sie dazu auf, in seinem Namen Spaß zu haben. Er beruft sie, die Welt aufzugeben; wir versichern ihnen, dass sie nur Jesus aufzunehmen brauchen und dass dann die Welt ihnen gehört. Er ruft sie auf zu leiden; wir fordern sie auf, alle bürgerlichen Bequemlichkeiten zu genießen, die die moderne Zivilisation zu bieten hat. Er beruft sie zu Selbstverleugnung und zum Tod und wir fordern sie zu Selbstverwirklichung auf. Er fordert sie zur Heiligkeit auf; wir verkünden ein billiges und glitzerndes Glück, das selbst von den geringsten der stoischen Philosophen verächtlich zurückgewiesen worden wäre.«²

An einer anderen Stelle sagt Tozer:

»Unser Herr hat Menschen aufgefordert, ihm nachzufolgen, aber er hat niemals gesagt, der Weg würde einfach sein. Tatsächlich gewinnt man den deutlichen Eindruck, dass er die Nachfolge extrem schwierig darstellte.

Manchmal sagte er zu seinen Jüngern oder zu solchen, die es werden wollten, Dinge, die wir diskret verschweigen, wenn wir Menschen für ihn gewinnen wollen. Welcher Evangelist würde es heute wagen, einem Interessierten zu sagen: ›Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein

Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.«? Und wir kommen in Verlegenheit und wollen weitschweifig erklären, wenn jemand uns fragt, was Jesus meinte, als er sagte: »Wähnt nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert ...«

Diese Art des harten und anstößigen Christenlebens ist vielleicht was für einen Missionar oder irgendeinen Gläubigen in einem Land, in dem Christen verfolgt werden. Die meisten bekennenden Christen haben einfach nicht die moralische Kraft, die sie brauchen würden, um einen Weg zu beschreiten, der so absolut und endgültig ist. Das gegenwärtige moralische Klima begünstigt keinen Glauben, der so groß und anspruchsvoll ist, wie den unser Herr seine Apostel lehrte. Die schwächlichen und empfindlichen Heiligen, die unser religiöses Treibhaus hervorbringt, können kaum mit den hingeebenen und opferbereiten Gläubigen verglichen werden, die einmal der Menschheit Zeugnis gaben. Und der Fehler liegt bei unseren Leitern; sie scheuen sich zu sehr, den Menschen die ganze Wahrheit zu sagen. Heutzutage fordern sie die Menschen auf, Gott das zu geben, was sie nichts kostet. Unsere Kirchen sind heute gefüllt (oder besser gesagt: nur zu einem Viertel gefüllt) mit Christen, die eine »Nahrung« aus oberflächlichen Darbietungen während des Gottesdienstes bekommen müssen, damit ihr Interesse nicht erlahmt. Von Theologie verstehen sie wenig. Kaum einer hat auch nur ein einziges bedeutendes christliches Werk gelesen. Aber die meisten kennen religiöse Romane und packende Filme. Kein Wunder, dass ihre moralische und geistige Gesundheit so zerbrechlich ist. Man kann sie nur als schwache Anhänger eines Glaubens bezeichnen, den sie nie wirklich verstanden haben.«³

E. Stanley Jones spricht etwas Ähnliches in seinem Buch »Christ's Alternative to Communism« an:

»Die Menschen bekämpfen das Christentum nicht; sie machen es einfach unwirksam. Sie impfen andere mit einer milden Form von Christentum, sodass sie gegen das echte immun werden.«

Der Herr Jesus sucht heute Menschen, die bereit sind, seine Lehren wörtlich zu nehmen und ihnen zu gehorchen, selbst wenn das sonst niemand tut. Er sucht Männer und Frauen, besonders junge Männer und Frauen, die ihren egozentrischen Lebensstil satt haben; die sich darüber im Klaren sind, dass materielle Dinge nicht glücklich machen, die erkennen, dass die Christen für eine höhere Aufgabe berufen sind, als großes Geld zu machen. Der Herr Jesus sucht Menschen, die die Versklavung unter den Mode- und Schönheitskult hassen und bei denen Dinge wie Essen und gesellschaftliche Ereignisse nicht Priorität haben. Es ist traurig, dass selbst ein Kommunist oder ein Sektenmitglied übereinstimmender mit seinen Überzeugungen lebt als ein »normaler« Christ. Leute sind bereit, für ihre politischen und gesellschaftlichen Ziele mehr zu tun als wir für den Retter der Welt. Sie zeigen mehr Hingabe für falsche Religionen als wir für den Christus Gottes. Sie sind durch Geld mehr motiviert als wir durch die Liebe des Heilands.

Gott sei Dank hungern besonders junge Menschen nach etwas Besserem. Vor Kurzem sprach ich in Vorträgen über einige hingebene junge Menschen, die die Erfüllung ihres Lebens im aufopfernden Dienst in fernen Ländern sehen. Wieder zu Hause bekam ich einen Brief von einer jungen Frau, die die Vorträge gehört hatte. Ihre Überschrift lautete: *Echtheit – wie kann man sie finden?*

»Während den vergangenen paar Tagen haben wir vom Mut, von der Verfolgung und dem aufopfernden Leben einiger junger Leute in verschiedenen Ländern Europas und Asiens gehört. Sie haben die ECHTHEIT im christlichen Leben gefunden, etwas, was ich und ein Dutzend anderer junger Leute seit Langem suchen. Aber ich wünsche mir diese Echtheit mehr als alles andere auf der Welt. Doch ich sitze in der Falle. Weil wir jungen Amerikaner jeden Luxus, jede Annehmlichkeit, jede Möglichkeit zum Zeugnisgeben haben, gibt es für uns keine Herausforderungen mehr, wenn Sie wissen, was ich meine ... Es gibt nichts, wofür man kämpfen muss. Ich versuche verzweifelt, alle meine egoistischen Wünsche um Christi willen abzuwerfen, aber es scheint ein verlorener Kampf zu sein. Wissen Sie, wie man sich dabei fühlt? Es ist eine

Falle, eine teuflische Falle, in der ich lebendig gefangen bin und aus der ich mich nicht befreien kann. Ich bin es ganz und gar überdrüssig, für mich selbst zu leben. Es ekelt mich an. Ich will und muss herausgefordert werden. Ich will eine Chance, mich selbst zu vergessen und für den Herrn zu leben. Ich würde alles geben für die Möglichkeit, für Gottes Werk zu hungern, eingesperrt oder verfolgt zu werden usw. Ich wäre zu allem bereit, aber hier in den aufgeklärten Staaten von Amerika gibt es keine Herausforderung, keinen Widerstand. Deswegen können wir jungen Leute gar nicht anders sein als selbstzufrieden und fleischlich. Bitte helfen Sie mir. Ich möchte entweder ganz für Gott leben oder gar nicht. Gibt es eine Lösung?«

Am Anfang sagten wir, dass die Lehren des Herrn Jesus revolutionär sind. Dazu wollen wir jetzt das Neue Testament anschauen, um dies herauszufinden. Ich denke, wenn wir das Neue Testament überhaupt nicht kennen würden und es zum ersten Mal lesen könnten, würden wir erkennen, wie revolutionär und radikal dieses Buch ist.

Zuallererst lehrt der Herr Jesus seine Jünger, dass sie einen revolutionären Lebensstandard annehmen sollten. In Lukas 14,33 sagt er: »Also nun jeder von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.« Auch Paulus wiederholt das in 1. Timotheus 6,8: »Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.« Der Erlöser sagt, wir sollen alles aufgeben, was wir haben. Paulus sagt, wir sollen uns mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft zufriedengeben. Das ist ein revolutionärer Lebensstandard. Es ist ein einfaches Leben. Es führt zu einem aufopfernden Leben.

Nicht nur das, sondern der Herr Jesus belehrt uns auch darüber, dass wir ein revolutionäres Gesellschaftsleben führen sollten. In Lukas 14,12-14 sagt er: »Wenn du ein Mittagmahl oder ein Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch reiche Nachbarn ein, damit nicht etwa auch sie dich wieder einladen und dir Vergeltung werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde, und glücklich wirst du sein, weil sie nicht haben,

dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.«

Diese Worte des Herrn Jesus versetzen der heute üblichen Gewohnheit einen Stoß. Denn man lädt die ein, die eine Gegeneinladung machen werden. Und das ist in der modernen Gesellschaft so üblich. Aber der Herr Jesus sagt, man solle um Christi willen nicht so verfahren, wenn man Gäste einlädt. Laden Sie solche ein, die es Ihnen nicht vergelten können, und es wird Ihnen in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden.

Außerdem lehrt der Herr Jesus, dass wir eine revolutionäre Haltung gegenüber irdischen Beziehungen und unserem eigenen Leben einnehmen sollen. In Lukas 14,26 sagt er: »Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.«

Wenn es heißt: »wer nicht seinen Vater und seine Mutter, seine Frau, seine Kinder, und Brüder und Schwestern hasst«, meint der Herr nicht, dass wir unserer Familie gegenüber eine feindliche, bittere oder aggressive Einstellung haben sollen. Sondern er meint, dass er an erster Stelle stehen muss und dass jede andere Liebe im Vergleich damit wie Hass aussieht.

Aber ich denke, der revolutionärste Teil dieses Verses ist der Ausdruck: »... dazu auch sein eigenes Leben.« »Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht ... sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.« Das bedeutet natürlich, dass wir die Interessen Christi über unser eigenes Leben stellen müssen. Wir sollten bereit sein, unseren Leib und unsere Seele für Gott als Weizenkorn hinzugeben, das Gott in die Erde pflügt. An einer anderen Stelle sagt der Herr Jesus, dass der, der sein eigenes Leben liebt, es verlieren wird, aber der, der sein Leben um Christi und des Evangeliums willen hasst, es finden wird.

Dann lehrt der Erlöser in Matthäus 6,33, dass der wichtigste Grund unseres Daseins darin besteht, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Er sagt: »Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.« Auch das ist revolutionär. Die

meisten Menschen glauben, sie seien auf die Welt gekommen, um Klempner, Elektriker, Arzt, Lehrer, Krankenschwester oder etwas dergleichen zu sein. Aber es besteht ein Unterschied zwischen unserer Berufung und unserem Beruf. Die Berufung eines Gotteskindes ist es, dem Herrn Jesus Christus zu dienen. Seine Arbeit dient unter anderem dazu, Brot und Butter auf den Tisch zu bringen, aber nicht dazu, reich zu werden oder darin Erfüllung zu finden. Paulus war ein Zeltmacher, aber am Anfang seiner Briefe sagt er nie: »Paulus, berufener Zeltmacher.« Er schreibt immer: »Paulus, berufener Apostel.« Die Berufung seines Lebens war, ein Apostel zu sein, und Zelte machte er, um seine irdischen Bedürfnisse zu stillen.

Dann sagt der Herr Jesus in Matthäus 19,19 etwas, was manche als seinen revolutionärsten Ausspruch überhaupt betrachten: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Heute sind uns diese Worte so geläufig, wir werden davon nicht ergriffen und wir scheinen überhaupt nicht zu bemerken, wie gewaltig sie sind. Denken Sie mal einen Augenblick darüber nach: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Denken wir doch einmal daran, wie sehr wir uns selbst lieben, wie wir für uns sorgen, wie wir unsere Zähne putzen und wie wir unseren Körper pflegen, wie wir uns darum kümmern, dass wir Essen haben und Bibeln und all die angenehmen Dinge des Lebens. Jesus sagt: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Wer ist mein Nächster? Jeder, der Hilfe braucht. Wenn ich meinen Nächsten wirklich so liebe wie mich selbst, wäre ich nicht zufrieden, bis alle Menschen auf der Welt den Herrn Jesus Christus kennengelernt haben und bis sie auch das Wort Gottes in Händen haben.

Unser Herr lehrt eine revolutionäre Sicht von Größe. In seinem Reich bedeutet Größe, seine Gebote zu halten und zu lehren (Mt 5,19b), anderen zu dienen, ja sogar Sklaven für sie zu sein (Mt 20,1-16; Lk 17,7-10; 22,26) und den niedrigsten Platz einzunehmen (Lk 9,48). Wie anders ist das im Vergleich zur Sichtweise der Welt, wo der angesehenste Mensch der ist, der sich wichtig tut, Befehle herausbrüllt und sich als Herr über andere aufspielt.

Schließlich lehrt der Herr Jesus eine revolutionäre Sicht hin-

sichtlich der Rücklagen für die Zukunft. In Matthäus 6,19 steht: »Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben und stehlen.« Und dann sagt der Herr in Vers 25 desselben Kapitels: »Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung?« Hier verbietet der Herr Jesus seinen Jüngern strikt, ihr Leben damit zu verbringen, für schlechte Zeiten vorzusorgen. Er sagt in Wirklichkeit zu ihnen: »Schaut zu, setzt meine Interessen an die oberste Stelle. Arbeitet hart für euren jetzigen Unterhalt und den eurer Familie. Setzt aber alles, was ihr jetzt nicht braucht, im Werk des Herrn ein. Dann werde ich mich um eure Zukunft kümmern. Ich berufe euch zu einem Leben im Glauben, im Vertrauen darauf, dass ich für alles sorgen werde, was ihr braucht. Und wenn ihr zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet, werdet ihr das alles erhalten.«

Zum Schluss noch Johannes 3,3. Dort sagt der Herr Jesus: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.« Nikodemus, ein religiöser Führer, kam in der Nacht zum Herrn Jesus und der Herr konfrontierte ihn mit dieser revolutionären Wahrheit. Er sagt: »Nikodemus, du musst von Neuem geboren werden, wenn du jemals das Reich Gottes sehen willst. Die neue Geburt ist absolut notwendig.« Und tatsächlich beginnt so das Leben eines Jüngers. Sie werden kein Christ, indem Sie das Leben eines Jüngers führen, sondern Sie führen das Leben eines Jüngers, nachdem Sie Christ geworden sind; und Sie werden Christ, indem Sie wiedergeboren werden.

Hier erhebt sich natürlich die Frage: »Wie kann ein Mensch wiedergeboren werden?« Die Antwort gibt uns die Bibel, in der steht, dass man zunächst seine Sünden bereuen muss. Um errettet zu werden, müssen Sie zugeben, dass Sie ein Sünder sind und dass Sie verdienen, in die Hölle zu kommen. Wenn man so weit ist, sollte man erkennen, dass der Herr Jesus am Kreuz auf Gol-

gatha stellvertretend gestorben ist, dass er die Strafe für die Sünden eines jeden getragen hat. Dann muss man in einem bewussten Schritt des Glaubens sein Vertrauen auf den Herrn Jesus Christus setzen. Im gleichen Kapitel sagt der Herr Jesus: »Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe« (Joh 3,16). In dem Augenblick, in welchem man den Erretter der Sünder durch diesen bewussten Glauben annimmt, kann man durch die Autorität des Wortes Gottes wissen, dass man errettet ist, dass man wiedergeboren ist. Möchten Sie auf dem Weg der Nachfolge des Herrn Jesus beginnen? Dann setzen Sie Ihr Vertrauen auf ihn. Danach sollten Sie hinausgehen und der ganzen Welt seine Herrlichkeit bekannt machen.

In den folgenden Kapiteln werden wir einige der radikalen Lehren des Herrn ausführlicher betrachten.